©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Vogelbeobachtung 1942. Stubenvogelberingung und Naturschutz im Gau Kärnten.

Von Odo Klimsch.

Noch Mitte Jänner 1942 zogen die bekannten Hausschwäne von Maria Wörth morgens an die Strandbadseebucht bei der Schwimmschule. Sie waren regelmäßig mit einer kleinen Schar junger Lachmöwen am noch offenen Seeufer, bei Futtersuche, zu beobachten. Beim folgenden Neuschnee warfen, erstaunlich tief wühlend, hungrige Nebelkrähen den Schneestaub, nach geheimen Futtervorräten suchend, wie mit Schaufeln hoch in die Luft.

Die immer munteren Zaunkönig und Wasserstar sangen jedoch weiter unbekümmert, bei jedem schwachen Sonnenstrahl, an der Glanfurt ihr erfreuendes und ermunterndes stilles Winterlied.

Auf zapfentragenden Fichten am Bismarckring ließen sich, ganz vertraut, laut lockende Kreuzschnäbel zu knackendem Samenfraß nieder. Verwundete erzählten, als sie selbe auch beobachteten, daß in Rußland ungeheure Mengen davon zu sehen waren. Ein Vogelkenner unter ihnen konnte jedoch über Haken- und Karmingimpel nichts berichten.

Am 7. Februar trillerte beim Schloß Zigguln ein kurzzehiger Gartenbaumläufer bereits sein kurzes, scharfes Liedchen: „Tü titt, roititit, titt"; dies zarte Vögelchen singt weit wechselvoller als sein ihm ähnlicher Vetter, der Waldbaumläufer. Scheu wie alle Bergvögel zogen mit „Wrsih, dschrij, gs'st, ist" Ende Februar Wasserpieper am Feuerbache und Hunderte rauhstimmiger Nebelkrähen unsicher hin und her um die Stadt.

Mit diesem Zeitpunkt begann wieder die Stubenvogelberingung und wurde in Bleiberg, Kreuth und Nötsch bei den Salzknappen und Bergleuten, die naturgemäß große Vogelfreunde sind, eingeleitet. Der erste Versuch war bei den schweren Schneeverhältnissen mißlungen. Man brachte Hunderte von Waldvögeln, manchmal recht hohen Alters, darunter Stieglitze mit eigentümlichen, auffällig graphitglänzenden Füßen, welche sonderbare Erscheinung der Biologe Herr Dr. Wolfdietrich Eichler (Berlin) über Meldung interessiert zur Kenntnis nahm. Allgemein ist bekannt, daß im ganzen Bleiberggraben dauernd sich kein

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Sperling halten kann, ein Umstand, den man der Aufnahme von Bleierzteilchen bei der Futtersuche zuschreiben zu können glaubt. Oberhalb des Ortes, in einem nahe dem Walde stehenden Häuschen eines Vogelpflegers nächtigend, waren jeden Morgen mit großer Regelmäßigkeit vier der starähnlichen, rostfarbenen Alpenbraunellen zu bemerken, die sich über das ausgestreute Abfallfutter neben einem Buchfinken hermachten. Ihr Lockrufen „Triijji, driij" ähnelt etwas dem der sich dort ebenfalls viel herumtreibenden fluggewandten Alpendohlen. Gern sieht man ihnen zu, wecken sie doch stets alpine Stimmungen und Erinnerungen. Und ihr Morgenruf war ein lieblicher Wecker.

Ziemlich still und einsam verlief weiter die Wanderung nach dem fernen Nötsch. Kaum balgten sich Goldammern irgendwo um Pferdemist oder ein paar Buchfinken in den Lebensbäumen an einer Kapelle um ihre Hartsamen. Als am 5. Februar in Paternion die Beringung ihre Fortsetzung fand, zogen eben mit lautem „Siwitt-siwitt"-Grüßen die ersten grauen Bachstelzen über grünschimmernde Vorfrühlingsweiden. Tags darauf gab es bei Irschen über blühenden Weidenkätzchen Bienengesumm und Falterflug. Eine Heckenbraunelle hielt den Winter dort aus; der Trafikant hatte sie mit Abfällen gefüttert. Da wurden nun allerlei Adlergeschichten erzählt, Federn und Krallen gezeigt und Erlebnisse mit Alpentieren aufgetischt. Auffallend waren prächtige Exemplare des unvermischten großen Gimpels (P. p. pyrrhula), die man zur Beringung brachte und welche in Ostpreußen beheimatet sind. Samstag, den 7. Februar, schneite es heftig bei Oberdrauburg und Steinfeld. Trotzdem schlug frühlingssicher mancher Buchfink am Bahndamm, während die Erinnerung aufstieg an den 29. Juli 1916, da andere „eiserne Vögel", aus der Luft gesandt, um unseren Zug einschlugen. Ein Kriegserlebnis!

Während im Herbst 1941 bei der Beringung im Kreis Lienz es viele Hausvögel (Kreuzschnäbel, Gimpel u. dgl.) gab, waren hier mehr Stieglitze, Hänflinge, Hirngrillen vertreten. Wie alteingeführt die Vogelhaltung im früheren Osttirol war, besagt das Tiroler Vogelbuch (Walde-Neugebauer, Innsbruck), laut dem es bei Lienz von 1500 bis 1750 vier adelige Vogelfangstellen (Herde — Tennen) für Tafelfreuden gab.

Erfreulicherweise wurden wenige Weichfresser gebracht[1]). Sperbergrasmücken, Blaukehlchen und Nachtigallen waren regelmäßige Gäste der Auen, erstere brüteten sogar dort.

---

[1]) Ihre Haltung ist an die Mitgliedschaft zum „RDV." gebunden.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Den folgenden Sonntag fand für Spittal an der Drau und die Umgebung die anberaumte Beringung und Ende des Monats in Hüttenberg, Knappenberg und Umgebung statt. Zu erwähnen wäre für letztbezeichnete Orte die Überbringung einer Anzahl von Alpenleinfinken und ganz junger, noch gefleckter Kreuzschnäbel.

Hier sowohl wie auch später in Althofen (Dr. Meßner) waren Seidenschwänze gemeldet worden, die auch teilweise das Opfer leidiger Trophäensucht wurden. Noch immer müssen Forstleute, Präparatoren und Behörden gegen diese Seuche auftreten, die sich in der „Skala vom Seidenschwanz über Specht, Eule, Falke bis zum Adler" zeigt, ferner gegen wildes Pflücken der Alpenblumen und Vernichtung manchen Naturdenkmals. Es wäre vom Standpunkt des Naturschutzes zur Behebung aller Unkenntnis gewiß angezeigt, alle Waffen- und Jagdkarten mit Merkblättern und bezüglichen Belehrungen zu belegen, schließlich alle einschlägigen Prüfungen zu verschärfen und Verantwortliche eingehender zu unterrichten. Soweit zur Frage des Naturschutzes im allgemeinen.

Mit einer Zahl von rund 1200 Waldvögeln, die in allen Kreisen des Gaues zur Beringung gebracht wurden, hat diese mit etwa acht Zehnteln des geschätzten Vogelbestandes den vorläufigen kriegsbedingten Abschluß gefunden und wurde die Idee des Vogelschutzes in der Hauptsache der Allgemeinheit beigebracht.

Auch für diese Zwecke hätten aufklärende Merkblätter sich gut bewährt und dem „Reichsverband der Deutschen Vogelpfleger" manches erspart. Was den Sinn und Wert der Stubenvögel- (Waldvögel-) Beringung anbetrifft, enthält wohl der Kommentar zur Vollzugsverordnung zum Naturschutzgesetze wirklich allerbesten Aufschluß. In den verschiedenen Fachblättern fanden weiter (speziell in der „Gef. Welt", Magdeburg) mancherlei Erörterungen hierüber im Laufe der Zeit statt. Was sagt nun die Erfahrung in der Durchführung? Da haben wir nun einmal die schwere Futterbeschaffungsmöglichkeit für Weichfresser, mangelnde Vor- und Ausbildung für deren Pflege und Haltung, die ein großes Maß von Vertrauen und Kenntnis voraussetzen muß usw. Bei der geringen Zahl in der Natur vorkommenden, mehr als angenommen empfindlichen Insektenfresser, die im Haushalt des Menschen wirtschaftlich von größter Bedeutung sind, kann nur einer sehr straffen Handhabung des Naturschutzgesetzes das Wort geredet werden. Anders steht es jedoch hinsichtlich der Frage der Beringungsnotwendigkeit für

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Körnervögel, die in der Natur meist als Strichvögel in Riesenmengen, hauptsächlich über Europa und Asien verstreut, vorkommen, viel härter für die Haltung und wirtschaftlich meist belanglos sind, wenn nicht gar zeitweise schädlich. So sind nach § 22 NSchV. Grünlinge, Gimpel, Bluthänflinge, Stare und Dohlen unter Umständen einer Bekämpfung anheimgestellt, welche Maßnahme wohl eine Fangfreigabe rechtfertigen könnte (für ♂). Wieviel Unkraut-, speziell Distelsamen verbreitet nicht auch der Stieglitz, wie manche Saat schädigte der Girlitz (Gartenzeisig), wie sind die Waldsamenfresser, die Krummschnäbel, Zeisige, Kernbeißer und Finken, auch die Ammern doch im Haushalt der Natur so belanglos! Betrachtet man weiter, daß **ein** horstendes Sperberpaar[2]) **allein** zur Aufzucht seiner Jungen 800 bis 900 Rupfungen von Waldvögeln benötigt und stellt man dieser die statistische Zahl von rund 1500 gekäfigten Waldvögeln im Gau Kärnten entgegen, so sieht auch der Laie, daß die Haltung von Waldvögeln sich gewiß in bescheidenen Grenzen bewegt hat und vielleicht hinsichtlich der Körnervögel, wie früher ausgeführt, ohne Störung des „biologischen Gleichgewichtes" und ohne Sorge für Mutter Natur mit der Zeit ruhig — meines Erachtens — gelockert werden könnte. Sinn und Zweck der Vogelberingung ist natürlich die Kontrolle und Evidenzhaltung aller einheimischen Wildvögelfänge.

Wie schätzt der deutsche Gemütsmensch die seelischen Werte der Vogelhaltung? Der Volksdichter gibt Antwort: „A Bleaml am Fenster, des 's Stüberl verziert, A Stieglitz im Häusl, der wo musiziert." — Es empfiehlt sich jedenfalls weiterhin auch hier ein eingehendes, wissenschaftliches Studium an Hand des statistischen und Beobachtungsmaterials durch unsere Vogelwarten und gute praktische Beobachter im großen und kleinen zu pflegen, in Stube und Zoos, in bezug auf eine weitere, begründete, sinnvolle Handhabung aller Maßnahmen des Vogelschutzes, um restlose Klärung in allen Fragen und Förderung jedes notwendigen bezüglichen Wissens zu erzielen. Eben hat Helgoland einwandfrei die auffallende Abnahme — und wer sieht dies nicht beispielsweise an unseren Meisen — an Durchzugsvögeln festgestellt.

Schreitet die zielbewußte innere Lenkung des Vogelschutzes gemäß dem Aufrufe des Reichsbauernführers, auf besonderen Wunsch des Führers hin, nach wirtschaftlicher und ethischer Seite rüstig voran, bleibt leider die äußere, wohl

---

[2]) Der jährliche Abschuß beträgt an 900 Stück samt Habicht.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

durch den Krieg so sehr beeinflußt, noch zurück. Entgegen allen Weisungen werden sehr viele Feldgehölze, die einzigen Brutsätten für viele nützliche Strauchbrüter, in falschem Nützlichkeitsfanatismus ausgerodet, alte hohle Bäume für Brennholzgewinnung wahllos umgehauen, verschilfte Sümpfe trockengelegt, Alleen niedergeschlagen und wenig für Winterfutter vorgesorgt, wie es sich leicht bei intensiverer Bepflanzung der Mist- bzw. Komposthaufen mit Kürbispflanzen etwa machen ließe. Die Abfälle des Preßobstes bieten mit ihren Körnern ebenfalls ein zu wenig ausgewertetes Vogelwinterfutter.

Sommer und Winter werden unsere Berge beunruhigt, weshalb der Ruf nach Reservaten immer lauter erklingen muß. Möchten nicht auch Waldseen unseres Unterlandes mit ihrem Schutzschilfdickicht als Naturschutzgebiet erklärt werden! Ist aus den früher genannten Gründen unsere farbenschöne — denken wir an das Dürerbild — Blauracke nahezu im Aussterben (beispielsweise bei Krastowitz), so könnte vielleicht doch hiedurch die in der Natur so interessante Rohrdommel noch erhalten werden. Wie die Vogelforscher Blasius Hanf am Furtteich in Steiermark oder Professor J. Thienemann auf der Kurischen Nehrung, könnte man alljährlich mit großer Bestimmtheit die zeitlichen Vogelzüge der Störche, Gänse, verschiedenen Enten, Kiebitze, Möwen bestaunen und dem Gesange durchziehender Vögel lauschen. Welches Sumpfvogelleben hat doch beispielsweise Hans Noll-Tobler an schweizerischen Sümpfen und Seen bei Zürich in 126 Arten beobachtet und in herrlichen Photos (Lehrerbücherei) festgehalten. Da sehen wir seltene Seeschwalben, Stelzvögel, Läufer, Rallen, Säger, Weihen und noch viele andere. Und Schulrat Dr. Hans Franke, Wien, schrieb seltene Naturkunden von eigenem Reize der Wiener Donauauen, wie „Z—i—i—h — die Beutelmeise".

Es ist noch nicht so lange her, da hatten wir am Hörzendorfer, sogenannten „Meier-Teiche", ähnliche Idyllen. Stundenlang konnte ich zusehen, wenn die niedlichen Sumpfhühnchen sich auf den schwimmenden Wasserrosenblättern schaukelten, sonnten und putzten. Durch die Errichtung eines allgemeinen Schwimmbades fand selbes ihr leider vorzeitiges „fortschrittliches" Ende. Wie manches versteckte Leben zeigt der Hasenbichler Teich hinter Krumpendorf, wie viele Meisen und Finken beherbergte die dem Kriege gegen Jugoslawien zum Opfer gefallene Weidenallee am Feuerbache! Möge sie wieder erstehen![3]) Und möge man alle Naturdenkmäler weiter-

[3]) Erfreulicherweise ist diese Verwirklichung in Aussicht.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

hin beschützen und erhalten, wie seinerzeit Herr Dr. Bendl selbe in einem Verzeichnisse zusammengestellt hat.

Daß die Vogelliebhaberei auch der Wissenschaft einen Dienst erweisen kann, hat auf der Tagung des Reichsverbandes der „Deutschen Vogelliebhaber" (1928) Herr Professor Dr. Laubmann in München festgelegt. Zehn Punkte seien als Leitsätze für Material empfohlen, von denen nur einige hier genannt sein mögen:

Zunächst ergeben sich allgemeine biologische (physiologische) Fragen über Brutgewohnheiten, Eiablagen, Nestbau, Wachstum, Aufzucht, Alter, Domestikation, Stoffwechselablauf, Temperatureinflüsse usw., dann Fragen, betreffend Vererbung von Eigenschaften, Züchtung, von Bastarden, wie Kapuzenzeisig—Kanarie, von Farbenschlägen, wie der Wellen- und sonstigen Kleinsittiche, von Rassen, wie Schönheitstauben, Ziergeflügel und nützendem Wasser- und Hausgeflügel. Auch in unserem Gau beherrschen einige Pfleger, wie Paulin in Birkendorf (Oberkrain), die hiefür so wichtigen Mendelschen Spaltungsregeln in staunenswerter Weise, unter Ausnützung der Dominant- und Rezessivfaktoren und wertvoller besonderer Mutationen. Tierpsychologische Fragen hilft in nicht geringem Maße ein jung aufgezogener Wellensittich als neuer Hausfreund des Volkes, individuell oft sehr sprachbegabt, hinsichtlich der Handlungsanwendung begründender Assoziation usw. analytisch lösen. Über Kenntnis aller Arten der Vögel der Welt, über die Einfuhr, den Vogelzug und das wissenschaftliche Beringungsexperiment der Arbeitsgemeinschaft der staatlichen Vogelwarten geben gute Fachblätter Kunde und Aufschluß.

Die Waldvogelberingung lag in der Ostmark in Händen der Vogelpfleger selbst und vermittelte manche Einblicke. So vertrugen beispielsweise größere Vögel, wie Grünlinge, Finken, Kreuzschnäbel, den beengenden Ring ungleich schwerer als die kleinen Girlitze, Zeisige. Es gab seelische Reaktionen, Schreckzustände, Verluste wohl nur etwa 1 Prozent.

Der Reichsnährstand veranstaltete schließlich im Sinne eines wirtschaftlich begründeten Vogelschutzes in allen größeren Städten, vielfach wieder unter Mitwirkung von Vogelpflegern, Ausstellungen mit praktischer Belehrung, in Wort und Schrift. Viel war erklärt über richtige Winterfütterung, Nistkastenverwendung und Kontrolle über Vogelfutterhäuschen und speziell den Nutzen der Meisen und Höhlenbrüter (Rotschwänzchen, Wendehals, Kleiber). Ein Vogelhalten soll jedoch Jugendlichen nur unter Leitung Erwachsener gestattet werden und am Lande,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

mit Rücksicht auf schlechte Erfahrungen hinsichtlich Reinlichkeit und Pflege, fallweise Überprüfungen durch ausgebildete Vogelschutzwärter (der Fachvereine) erfolgen. Es kommen auch falsche Bezeichnungen der Stubenvögel vor u. a. m.

Der Vogel ist ja kein Spielzeug in der Hand des „Riesen" Mensch. Sein Schutz und seine Pflege bedürfen unseres offenen Blickes für alle seine stillen Bedürfnisse. Menschliche Maßstäbe für richtige Tierbehandlung sind nicht am Platze, sondern nur Kenntnisse. Das Betätigungsfeld in Frage der Vogelhaltung ist ein ganz weites. Natürlich wird jeder Erfolg im individuellen Interesse, dem Maße der Schau, Überlegung und Erfassung, kurz der Intelligenz, der guten Beobachtungsgabe, der Vor- und Ausbildung für den einzelnen ein ganz verschiedener sein.

Es mag noch interessieren, wie sich die heimischen Stubenvögel im Gau etwa verteilen. Führend sind die Kreise Lienz und Villach, in der Mitte etwa Hermagor, Spittal, St. Veit, am schwächsten Wolfsberg, Völkermarkt und Feldkirchen. Die Völkermarkter Gegend wies, an den Süden erinnernd, ziemlich viel Lachtauben auf, die man, abergläubisch, zur Abziehung von Krankheiten gefangen hält.

Haus- und Dorfschwalben kamen in der Masse entschieden in geringerer Menge und etwas später als alljährlich; die schneidigen Flieger, die Mauersegler, kündigten sich mit gellendem Geschrei wie immer Anfang Mai auf Sommerfrische „von drei Monaten" ohne „Kleiderkarteneintragung" an. Frau H. Hammer (Graz), die Vertreterin des Reichsbundes für Vogelschutz, eine gute Beobachterin, schrieb: „Warum bleiben die Segler hier nicht so lange wie in Berlin?!" — Ende April gab es auch andere Wanderer in größerer Zahl, wie die schönen Trauerfliegenschnäpper (Muscicapa hypoleuca Pallas) und Halsbandfliegenschnäpper (M. albicollis Tem.), diese bescheidenen Sänger, in breiter Front. Am 13. April, sei noch bemerkt, beobachtete ich, mit Frau, den Bau eines Zeisignestes am weitausladenden Aste eines Nußbaumes in etwa zwei Meter Höhe durch beide Gatten. Erdkitt und Mooshälmchen wurden verwendet. Nächster Tage sollte mit Herrn Direktor Ing. K. Treven an Ort und Stelle eine Lichtbildaufnahme des Nestes in der Sattnitz erfolgen, doch hatte inzwischen eine streunende Katzen zu unserem Leidwesen das Idyll zerstört. (Es sagt viel, wenn die Abschußstatistik erzählt, daß im Gau Kärnten 1939 1614, 1941 aber 2246 wildernde Katzen und 1174 wildernde Hunde abgeschossen worden sind!) Herr Dr. L. Gebhardt (Gießen) hätte bei seinem Interesse gerade für diese Bildchen sich hierüber groß gefreut. In Vorderberg im Gail-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

tale wurde bei der Beringung ein auffallend zahmes Tierchen vorgewiesen mit seltsamem Gesang, welches Zeisigmännchen bei einem Almgang ein Vogelliebhaber, zufällig mit dem Kopfe an eine Lärche stoßend, aus dem Neste herausgeprellt hatte. Auch nistende Turteltauben und Dohlen waren in diesem Jahre in der Umgebung der Stadt zu beobachten.

Vom 9. bis 15. Juni gab es Studien um Rangersdorf, hauptsächlich beim Marterl. Eine „Oansiedl"-Drossel, wie man dort die Blaudrosseln nennt, gelang es mir nirgends auffindig zu machen. „Schofhåltalan" (Bachstelzen), auch „Wedlschwoafl" genannt, brüteten unter der Rinne beim Almgasthaus. „Almlerchaln" (Alpenbraunellen) fanden sich, Futter suchend, in den kranken Schneewächten der Grate; die Leinzeisige flogen nicht so hoch. An der Haselwand hatte ein Waldbrand vielleicht bei 2000 Riesenbäume, meist Lärchen, zerstört. In diesem Inferno riefen unsere Alpenspechte und sangen melancholisch Rotkehlchen.

Bei allen den forschenden Streifzügen über blumige Almböden, durch filzigen Hochwald, sumpfiges Quellgebiet und stellenweise zyklopenhaftes Felsgewirr wurde weder der seltene Steinsperling, der sich im Salzburgischen findet, noch die graue Felsenschwalbe oder ein einsamer Alpensegler aufgespürt. Auch Berg-Felsenpieper und Steinschmätzer gab es merkwürdigerweise nur wenige. An einem prächtigen Tage, vom herrlichen Aussichtspunkte des Ebenecks (2264 m), der die Pracht des Glockners, Venedigers, der Lienzer Dolomiten usw. mit mehr als 150 Gipfeln zeigt, rutschte im naßglatten Urgeröll der Bergstock und schleuderte glücklicherweise mich Menschlein in die federnden Latschenbüsche. Da fuhren aus ihnen, ängstlich erschreckt, brausend und burrend und gleich wieder unter moosige Steine flüchtend, lebhafte Steinhühner heraus, nur an ihren seltsamen Schreckrufen[4]) erkennbar, wie man sie leicht seinerzeit im Tiergarten des verstorbenen Tierhändlers Rohracher in Lienz, eines Freundes, hören konnte. Dort gab es auch so manche andere Seltenheit an Eulen und Falken, Alpenvögeln und Vierbeinern zu sehen.

Sehr schöne, gut erhaltene Dioramen der Alpenhühner, nach Brünner Art, weist der Präparator Brugger in Seeboden jedem Interessenten vor und hängen solche auch, erinnerlich von der Firma Raschke, bei einem Vorstadtwirte in Lienz.

---

[4]) Etwa: „Kirtschitt!"

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Mit „Klong, klong!“ zogen, tief rufend, schimmernde Kolkraben, diese Ritter der Berge, die Hänge prüfend, zum Leitenkopf und spähten aus mächtiger Höhe scharfäugig auf das weiße Menschenwürmlein beim Sonnenbade in der Felsennische. Abends hatten die Almler Zeit und berichteten gern über das ulkige „Pöcklavolk“ (Eulen), die im Winter gar nicht so scheuen Steinadler der Fragant und Asten, wo ich selbst einen sah. Unter dem Titel „Bei Steinhuhn und Adler“ erschien meine nähere Schilderung in der „Gefiederten Welt“ (Magdeburg).

Gern hätte ich dem letzten „Locken, Kullern, Gurgeln, Pfeifen, Blasen und Zischen“, dem „Tschuchuisch“ des noch immer närrisch balzenden Birkhahnes auf der nahen Riesenlärche gelauscht, doch gestattete die kalte Nachtluft ein Offenhalten des Fensters nicht. Dafür winkten im vollen Blütenkleid Enzian und Trollblumen und holte regelmäßig ein Singdrosselpaar ganz vertraut vor der Tür ihr Futter und sang abends die Königin des Waldes, der „Siebenstimmler“, unsere Singdrossel, die große Friedenspartitur des Hochwaldes. In kriegsbedingter Möglichkeit schoß man in Kärnten im Jahre 1941 34 Drosseln ab, aber mit Stolz und Freude war von manchem „Bergler der grünen Gilde“, spontan versichert, zu hören, daß er eher Hunger leide, als nach ihnen schießen würde; eine schöne seelische, weidgerechte, herrliche Haltung, für die die Worte gelten mögen: „Der ist ein Edelmann und gar von Götterblut, der, wenn er schießen kann, sich doch noch Einhalt tut.“

Das Vogeljahr 1942 beschließend, war am 17. Juli bei Weidmannsdorf weitab jedes Dickichts seltsamerweise in einem Kartoffelfelde eine singende Dorngrasmücke zu hören. Recht spät zog am 30. August eine Nachtigall dort heimwärts und belebten viele gemeine Seeschwalben die Lorettobucht. Beim Sammeln von Waldzapfen entflogen aus klettenvollem Walddickicht zeternde Jungmeisen. Waren es Matt- oder Glanzkopfmeisen? Sie ähneln sich sehr, sind aber Vögel verschiedener Entwicklung, wie auch unsere Goldhähnchenarten, die sich nirgends vermischen. Am 24. September warf der Herbststurm eine junge Rauchschwalbe tot auf die Straße, am 29. September zogen viele erst fort. Am 13. Oktober kreisten beutesuchende Mäusebussarde in den Sattnitzwiesen und am 23. Oktober sang noch ein Weidenlaubsänger im Botanischen Garten. Wohl bei 1000 Stare suchten ihr Heil in der Flucht vor einem Übungsflieger. Bis Weihnachten gab es noch Feldgrillen an sonnbeschienenen Rainen; Pilzfutter nahmen Vögel jedoch nicht gerne, wie Rotkehlchen und Drosseln auch nur der Schnecken wegen manchmal Pilze besuchen; möge ihnen dafür auch manches Beerlein gegönnt sein,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Nicht mehr wie früher trifft man die Ketten rufender Rebhühner, nur mehr selten Haselwild (Abschuß 317) und fielen Diana 1846 Ringeltauben und 1582 Enten zum Opfer. Daß das Unkraut nicht verdirbt, beweist der Abschuß von 9000 Krähen und Elstern, diesem Gelichter. Die Haubenlerchen selbst ziehen sich schon auf ruhigere Plätze zurück, die Gartengrasmücken hört man kaum mehr und wer es weiß, wie schwer das friedenliebende, liebenswürdige Haselwild zu hegen ist, der wird größte Besonnenheit, ungeachtet des Krieges, zum Schutze unserer herrlichen Natur und des lieben Wildes sich auferlegen und den stählernen Lauf bei aller Not der Zeit oft kalt sein lassen.

Anschrift des Verfassers:

Amtsrat a. D. Odo Klimsch, Klagenfurt, Schönererstraße 31.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: 133_53

Autor(en)/Author(s): Klimsch Odo J.G.

Artikel/Article: Vogelbeobachtungen 1942. Stubenvogelberinung und Naturschutz im Gau Kärnten 81-90